

Sendespiele der Woche

Donnerstag, 31. Dezember:

JOHANN STRAUSS:

„DER ZIGEUNERBARON“

Erster Aufzug. Sumpfige Gegend, im Hintergrund ein verfallenes Schloß. Wir werden in die Zeit nach der Vertreibung der Türken aus Ungarn versetzt. Der Pascha von Temesvar hat auf der Flucht die gefüllte Kriegskasse zurücklassen müssen. Ottokar gräbt, von der alten Zigeunerin Csipra verlacht, vergeblich nach diesem Schatz. Bald darauf treffen auf zwei Booten — wir haben schon vorher den Chor der Schiffer gehört — der königliche Kommissär Conte Carnero und Sándor Bárinkay ein. Dieser ist der seit Jahren verschollene rechtmäßige Besitzer des Schlosses und der umliegenden Güter. Er erfährt, daß sich in seiner Abwesenheit der reiche Schweinezüchter Zsupan auf den verlassenen Gütern niedergelassen habe. Bárinkay, dem von der Zigeunerin Csipra eine liebende Gattin und ein großer Schatz prophezeit wird, schließt mit Zsupan einen Vergleich, wonach er Arsena, die Tochter des Schweinezüchters, heiraten soll. Arsena weist Bárinkay höhnisch ab. Sie will nur die Gattin eines Adligen werden. Sie liebt nämlich Ottokar, den Sohn ihrer Erzieherin Mirabella. In Ottokar und Mirabella hat inzwischen der Conte Carnero seinen ihm seinerzeit von den Türken geraubten Sohn und seine Gattin wiedererkannt. — Bárinkay wird von Csipras Pilegetochter Saffi abgeholt, die ihm das Schloß zeigen soll. Die beiden belauschen ein Stelldichein Ottokars und Arsenas. Zigeuner treten auf und begrüßen jubelnd Bárinkay als ihren Woiwoden. Jetzt erneuert Bárinkay seine Werbung vor Arsena. Diese höhnt über den „Baron von Zigeunersgnaden“. Bárinkay erklärt, er werde Saffi, in die er sich bereits verliebt hat, auf Zigeunerart zu seinem Weibe machen.

Zweiter Aufzug. Zigeunerlager. Csipra erzählt Bárinkay Saffis Traum: In der Ruine des Schlosses sei der Schatz versteckt. Bárinkay findet beim Graben wirklich das Geld. Dann kommt Zsupan in großer Aufregung, da sein mit schweren Säcken Goldes beladener Wagen im Morast stecken geblieben ist. Auch das Gold wird ihm gestohlen. Sein Geschrei alarmiert alle. Auch der Conte Carnero, der von Maria Theresia eingesetzte Sittenkommissär, erscheint und macht Saffi und Bárinkay wegen ihres Zusammenlebens Vorwürfe. Nun tritt Graf Homonay auf, der für einen neuen Krieg gegen die Franzosen, Spanier und Italiener Soldaten wirbt. Bald sind

Zsupan und Ottokar durch eine List angezogen. Bárinkay stellt den eben gefundenen Schatz für Kriegszwecke zur Verfügung. Da Carnero immer wieder über ihn und Saffi loszieht, verkündet die alte Zigeunerin, daß Saffi ein geraubtes Fürstenkind sei. Bárinkay hält die Geliebte für sich verloren und läßt sich ebenfalls anwerben.

Dritter Aufzug. Vor dem Käntnerort in Wien. Siegreich kehren die Truppen zurück. Zsupan berichtet von seinen angeblichen Heldentaten. Carnero erzählt von Bárinkays Heldenmut. Deshalb hat ihn die Kaiserin geadelt. Homonay überbringt das Adelsdiplom. Mit Einwilligung der Kaiserin kann Bárinkay nun seine Saffi, die am Wiener Hof weilte, heiraten. Natürlich bekommt auch Ottokar seine Arsena, nachdem Zsupan seinen Segen dazu gegeben hat.

Samstag, 2. Jänner:

FRANK WEDEKINDS

„DER KAMMERSÄNGER“

Die Grotteske „Der Kammersänger“ soll nach Wedekinds eigenen Worten weder als „Hanswurstiade“ noch als „Konversationsstück“, sondern als der „Zusammenstoß zwischen einer brutalen Intelligenz und verschiedenen blinden Leidenschaften“ aufgefaßt werden. Der Kammersänger, ein ehemaliger Tapezierergehilfe, 36jährig, verwöhnter Frauenliebling und Genußmensch, ist Mode beim Publikum, ist eine gangbare Marke und erzielt auf der Bühne und im Leben einen unerhört hohen Marktpreis. Das hat natürlich wenig mit Kunst zu tun, denn die künstlerischen Bedürfnisse des Publikums bedeuten dem Kammersänger nichts anderes als „Bravo rufen, Blumen und Kränze werfen, Unterhaltungsstoff haben, sich sehen lassen, Ah und Oh sagen, auch mal Pferde ausspannen usw.“. Er ist sich bewußt, daß er ein Luxusartikel ist und reelle Bedürfnisse befriedigt, indem er eine Legion von Droschkenkutschern, Schriftstellern, Blumenzüchtern und Wirten in Bewegung setzt und „Geld und Blut in Umlauf setzt“. Zu kurz kommt dabei lediglich das — Gefühl, jedes Ideal, der „Wahn von einer wirklich großen Kunst“. Pflicht und Moral ist mit Geld und Ruhm umschrieben. In drei Begegnungen knapp vor der Abreise tritt dies deutlich zutage. Zunächst der Backfisch, der sein erstes Erlebnis verlangt, dann das verkannte Genie, das sein Leben lang um den Erfolg ringt, und schließlich die Auseinandersetzung mit dem großen Gefühl der Liebe, dem man verständnislos gegenübersteht,

die man bedenkenlos und — mit großen Phrasen abschüttelt. Der Mensch hat nur einen anerkannten realen Wert, in der großen Welt haben Gefühle keinen Platz. Zufall ist alles und Glück und — ewiges Ringen. Die Liebe bleibt nur eine Zufluchtsstätte für Ofenhocker und Feiglinge, das richtige Selbstbewußtsein aber weiß alles in — Geld und Erfolg umzurechnen.

Samstag, 2. Jänner:

STRINDBERGS KOMÖDIE

„MIT DEM FEUER SPIELEN“

Bekennnis der Liebe, der Leidenschaft drückt sich in diesem Einakter im Sinne Strindbergs aus. „Böse und gut, erhaben und kleinlich, Treulosigkeit mit ewiger Liebe, Küsse und Schläge, ehrenrührige Beschuldigungen und grenzenlose Bewunderung“, so ist der Sinn der Liebe, so dokumentiert sich das Weib. Wie Strindberg macht hier Axel, der Freund, die Frau zur Madonna, vergöttert sie, bis dann das Erwachen folgt, die schmerzliche Lösung vom Dämon Weib, der rätselhaft bleibt in seinen Gefühlen und heimlichen Begierden. Strindberg führt uns in ein besonderes Milieu. Da ist eine wunderliche Familie: der Vater beschäftigungsloser Rentier seit zehn Jahren, der Sohn ein talentloser Maler, beschäftigungslos, geborener Rentier. Daneben die Mutter, die Frau des Sohnes und eine junge Cousine, die sowohl dem Vater wie dem Sohn gefällt. Die Liebe der jungen Ehegatten ist nur eine stille Ehegewöhnung. „Man ißt, man schläft und erwartet sein Hinscheiden, indem man sich auf die angenehmste Art die Zeit vertreibt. Kein Lebensziel, kein Ehrgeiz, keine Leidenschaften, aber viel aus den Sprüchen Salomonis“ Viel Moral und ebensoviel — versteckte Unmoral. In dieser Monotonie lebt die junge Frau. Bis Axel, der Freund ihres Mannes, beinahe zum entscheidenden Wendepunkt ihres Lebens wird. Langsam lodern leidenschaftliche Gefühle auf, die man längst begraben glaubt. Es ist ein gefährliches Spiel mit dem Feuer, bei dem man sich leicht verbrennt. Axel erkennt schließlich die innere Fäulnis, die auch in dem Weibe steckt. Auch hier immer das gleiche Thema, das Thema Weib und Ehe, Liebe und Haß und — innere Zerrissenheit im Menschen. So wird alles zum Drama, wie es Strindberg selbst erlitten hat. So wird das Drama zur Komödie, in der es einmal heißt: „Ihr habt eine so garstige Art zu scherzen, daß man niemals weiß, wenn ihr es ernst meint!“